

APD INFORMATIONEN

DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

Adventist Press Service
ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

12/2007
Dezember 2007
24. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Deutschland	Wechsel in der gesamtdeutschen Leitung der Adventisten	Seite 1
	Bücher effizienter als moderne Medien	Seite 1
	Fundamentalismus-Vorwurf gegenüber Freikirchen unangemessen	Seite 3
	„Nicht von jedem römischen Lehrschriften verunsichern lassen“	Seite 4
	Sorgerechtsentzug bei Verletzung der Schulpflicht	Seite 5
	Handymissbrauch nimmt in Deutschland zu	Seite 7
International	Adventisten in Lettland staatlich anerkannt	Seite 8
	Adventistin von britischer Königin ausgezeichnet	Seite 9
	Nahrungsmittelhilfe für Partneruniversität in Afrika	Seite 9
	Lesen und Schreiben lernen in Mosambik	Seite 10
	Anglikaner neuer ÖRK-Direktor von „Glauben und Kirchenverfassung“	Seite 10
	„Internationales Jahr der sanitären Grundversorgung 2008“	Seite 11
	Ernährungswissenschaftler entwickelt Menüs für Shangri-La Hotels	Seite 13
ADRA	Acht Millionen Euro für Projekte in aller Welt	Seite 13
	ADRA Kenia im Kampf gegen Aids	Seite 15
	Zufluchtsort für Mädchen in Kenia	Seite 16
Bibel	50 Millionen Bibeln in China gedruckt	Seite 17
Kommentar	Versalzene Hoffnung?	Seite 18

Impressum:

Der Adventistische Pressedienst (APD) ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

- Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland,
Heidelberger Landstraße 24, 64297 Darmstadt
- Redaktion: APD-Zentralredaktion Deutschland
Postfach 4260, 73745 Ostfildern
Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern-Ruit
Telefon (0711) 4 48 19-14, Telefax (0711) 4 48 19-60,
E-Mail: info@apd.info
Holger Teubert (verantwortlich), Dr. Wolfgang Tulaszewski (stellvertretend), Martin Glaser, Erich Lischek, Brunhilde Teubert
- Erscheint: Monatlich und zu aktuellen Anlässen.
- Druck: Grindeldruck GmbH, Grindelberg 13-17, 20144 Hamburg
Als Manuskript gedruckt.
- Bezugspreis: Privatabonnements 50,00 jährlich (inkl. Porto).
- Redaktionelle Zusammenarbeit: APD Schweiz, Redaktion, Postfach 136, CH - 4003 Basel
Telefon (+41 [0] 61) 261 61 15, Telefax (+41 [0] 61) 261 61 18
E-Mail: APD@stanet.ch
Christian B. Schäffler (verantwortlich)
- Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, Maryland 20904-6600, USA
Telefon (+1 301) 680 6306, Telefax (+1 301) 680 6312
E-Mail: adventistnews@gc.adventist.org
Ray Dabrowski (verantwortlich)

APD-INFORMATIONEN online: <http://www.apd.info>

Alle Texte können veröffentlicht werden. Bei Veröffentlichung der Texte bitten wir um Quellenangabe „APD“ und um Belegexemplar.

Konten:	Postbank Stuttgart	Konto Nr. 171 19-707	(BLZ 600 100 70)
	Stuttgarter Bank	Konto Nr. 227 385 004	(BLZ 600 901 00)



Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie über 15 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 202 Staaten der Erde. In Deutschland sind 36.000 Mitglieder in 572 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.

Deutschland

Wechsel in der gesamtdeutschen Leitung der Adventisten

Freudenstadt, 19.12.2007/APD Pastor Günther Machel (58), Präsident des Süddeutschen Verbandes der Siebenten-Tags-Adventisten in Ostfildern bei Stuttgart, ist für die nächsten fünf Jahre der neue Vorsitzende der Freikirche in Deutschland. Er löst turnusmäßig Pastor Klaus van Treeck (54), Präsident des Norddeutschen Verbandes in Hannover, ab, der nun Machels Stellvertreter ist. Der in Freudenstadt tagende und aus 50 stimmberechtigten Mitgliedern bestehende Ausschuss der deutschen Adventisten beschloss außerdem den Namen „Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten“ in „Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ in der Verfassung und der Geschäftsordnung zu ändern. Er folgte damit dem Nord- und Süddeutschen Verband, die während ihrer Delegiertentagungen im April beziehungsweise Mai ebenfalls die Namensänderung vornahmen. In der deutschsprachigen Schweiz heißt die Glaubensgemeinschaft bereits seit 1993 Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. In Österreich trägt sie ebenfalls seit 1993 den Namen Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

Neue Impulse für die missionarische Arbeit der Freikirche erhofft sich der Ausschuss von dem Konzept „Integrative Evangelisation“, das von dem neuen Abteilungsleiter für Mission und Evangelisation im Süddeutschen Verband, Pastor Bojan Godina, angekündigt wurde. Es soll nicht nur interdisziplinär aufgebaut werden und damit verschiedene Arbeitsbereiche vernetzen, sondern auch durch wissenschaftliche Begleitung stärker als bisher unterschiedliche Zielgruppen berücksichtigen.

Mit den Veränderungen in der Gesellschaft, deren Einfluss auf adventistische Gemeinden einschließlich Chancen und Risiken, befasst sich die vom Ausschuss beschlossene Studie „Die Gemeinde und der gesellschaftliche Wandel – Denkanstöße“, die vom Beirat „Perspektive Zukunft“ der deutschen Adventisten erarbeitet wurde und als „Handreichung“ für die Ortsgemeinden vorbereitet wird. Dort heißt es in der Zusammenfassung unter anderem: „Die Zukunft – auch der Gemeinde – liegt in Gottes Hand, aber das bedeutet nicht, dass wir tatenlos zusehen dürfen, wenn sich Entwicklungen zeigen, die unser Eingreifen erfordern. Das Mönchsmotto ‚Bete und arbeite‘ zeigt uns den Weg. Wir vertrauen der Führung Gottes und beten darum, aber wir wollen das uns Mögliche tun.“ (2.036 Zeichen)

Bücher effizienter als moderne Medien

Friedensau bei Magdeburg, 19.12.2007/APD „Es gibt nichts effizienteres als ein Buch“, sagte der Leiter der adventistischen Hochschulbibliothek in Friedensau bei Magdeburg,

Ralph Köhler, anlässlich eines Rundgangs durch die Bibliotheksräume. „Man braucht dazu nur das Auge und das Licht“. Ein gedrucktes Werk könne auch nach über 400 Jahren noch gelesen werden, demonstrierte Köhler an dem ältesten Buch der Bibliothek, den „Leychpredigten, darinnen viel schoene troestliche Sprueche aus dem alten und newen Testament erkleret werden“, welche der Leipziger Superintendent Heinrich Salmuth im Jahr 1588 veröffentlichte. Disketten, Cds und DVDs könnten nur mit technischen Hilfsmitteln gelesen werden, wobei die Hard- und Software oft wechsele, so dass alte Speicherungen schon nach relativ kurzer Zeit nicht mehr lesbar seien. Dennoch komme heute keine moderne Bibliothek mehr ohne audiovisuelle Medien aus.

Auch in der Friedensauer Bibliothek mit den Sammlungsschwerpunkten Theologie, Sozialwissenschaften und Kirchenmusik gebe es PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang. Etwa 4.500 Online-Zeitschriften könnten eingesehen und rund 400 Cds und Videos ausgeliehen werden. Doch die 85.000 Bücher stünden immer noch im Mittelpunkt, betonte der Bibliotheksleiter. Dazu kämen 15.000 Partituren und Gesangbücher sowie die etwa 3.000 Bände der Bibliothek des Vereins für Freikirchenforschung. Außerdem lägen 320 Zeitschriften im Abonnement auf. „Was nicht vorhanden ist, kann online per Fernleihe von anderen Bibliotheken bezogen werden.“

In Friedensau habe es 1947 einen Buchbestand von 4.000 Bänden gegeben, der bis 1988 auf 15.000 angewachsen sei. Seit der staatlichen Anerkennung des Seminars als Theologische Hochschule im Jahr 1990 habe sich der Buchbestand rasant erweitert, so dass die Bibliotheksräume längst nicht mehr ausreichten. Köhler freut sich daher auf den dreistöckigen Bibliotheksneubau, der mit 2.750 Quadratmetern Nutzfläche einmal insgesamt rund 230.000 Medieneinheiten Platz bieten soll. Die Einweihung der neuen Hochschulbibliothek ist für den 14. Mai 2008 vorgesehen. (1.832 Zeichen)

Fortbildung gegen sexuelle Gewalt

Friedensau bei Magdeburg, 19.12.2007/APD Vom 13. bis 15. Januar führt die Theologische Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg eine Fortbildung zum Thema „Sexuelle Gewalt“ durch. Sie möchte Grundkenntnisse über Ursachen und Hintergründe sexueller Gewalt, Interventionsstrategien und Präventionsmöglichkeiten sowie die wichtigsten gesetzlichen Vorgaben zum Thema vermitteln. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Problemen sexueller Gewalt innerhalb christlicher Gemeinden. Das Seminar wendet sich an Beraterinnen und Berater, Pastorinnen und Pastoren sowie ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst.

Weitere Informationen sind bei Andreas Bochmann, Ph.D., Telefon (03921) 916-190, Telefax (03921) 916-120, E-Mail: andreas.bochmann@thh-friedensau.de, erhältlich.

(772 Zeichen)

Gottesdienst per Satellit

Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt, 19.12.2007/APD Am 19. Januar findet wieder ein Gottesdienst der Siebenten-Tags-Adventisten statt, der per Satellit in rund 300 adventistische Gemeinden in Deutschland übertragen wird. Die Predigt zur Jahreslosung 2008 „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung!“, ein Wort aus dem Hebräerbrief (10,23) des Neuen Testaments, halten die Präsidenten des Nord- und Süddeutschen Verbandes der Freikirche, die Pastoren Klaus van Treeck und Günther Machel, gemeinsam. Der Gottesdienst findet im adventistischen Medienzentrum „Stimme der Hoffnung“ in Alsbach-Hähnlein statt und ist im „Hope Channel“ der Freikirche über den Satelliten Eutelsat/Hotbird und als Live-Stream im Internet zu empfangen.

(658 Zeichen)

Fundamentalismus-Vorwurf gegenüber Freikirchen unangemessen

Berlin, 19.12.2007/APD Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), zu der in Deutschland 14 Mitglieds- und Gastkirchen mit insgesamt rund 260.000 Mitgliedern gehören, hat sich in der Kreationismus-Debatte gegen eine Gleichsetzung mit religiösem Fundamentalismus gewandt. Die vereinfachende Einordnung dieses und anderer Themenkomplexe unter dem Begriff „evangelikaler Fundamentalismus“ sei den Freikirchen gegenüber unangemessen und in der Sache nicht zutreffend.

Die Frage nach der Entstehung der Welt sei für die in der VEF vertretenen Freikirchen nur ein Thema unter anderen. Darauf wies der Beauftragte der VEF am Sitz der Bundesregierung, der Baptistenpastor Peter Jörgensen (Berlin), bei der Vorstellung der von der VEF-Mitgliederversammlung beschlossenen Erklärung „Kreationismus/Intelligentes Design“ hin. Darin heißt es: „So, wie wir die Religionsfreiheit und die Trennung von Staat und Kirche positiv werten, halten wir grundsätzlich auch die Trennung von Glaube und Wissen wissenschaftstheoretisch für überzeugend.“ Die VEF halte es für unangemessen, aus religiöser Haltung heraus die Wissenschaft zu diskreditieren. Jedoch reklamiere sie auch, dass es umgekehrt ebenso unangemessen sei, für wissenschaftliche Überzeugungen eine areligiöse Haltung zur Vorbedingung zu machen.

In den Gemeinden der VEF hätten Vertreter der Evolutionstheorie und auch Anhänger des Intelligenten Designs und des Kreationismus nebeneinander ihren Platz. Kreationisten seien davon überzeugt, dass Gott die Welt, wie die Bibel es berichtet, in sechs Tagen geschaffen habe. Anhänger des Intelligenten Designs würden die Anschauung vertreten, dass sich die

Entstehung des Leben nur durch eine intelligente Planung erklären lasse, während Vertreter der auf Charles Darwin (1809-1882) zurückgehenden Evolutionstheorie daran glaubten, dass das Leben auf der Erde sich im Laufe von Millionen Jahren immer höher entwickelt habe.

Laut Jörgensen werde um den Wahrheitsanspruch der sich einander ausschließenden Deutungsmodelle in den Gemeinden zum Teil heftig gerungen. Die jeweils anderen wegen ihrer Sichtweise nicht zu verurteilen, sei dabei eine gegenseitige innerkirchliche Herausforderung. Weitgehende Einigkeit herrsche jedoch darin, „die Existenz Gottes ‚weder so noch anders‘ beweisen zu können“. Aber es sei auch nicht möglich, „die Nicht-Existenz Gottes beweisen zu wollen“.

In der Erklärung wird betont, dass die in der VEF vertretenen Freikirchen aus der evangelisch-reformatorischen Tradition hervorgegangen seien. „Sie sind evangelische Kirchen und ein wichtiger und gewichtiger Teil des weltweiten Protestantismus.“ Sie verzichteten weitgehend auf eine kirchliche Hierarchie und betonten die Unabhängigkeit von Personen und Ämtern. Deshalb sei die Vielfalt des gelebten Glaubens in den Freikirchen so lebendig und groß. Daher werde eine pauschale Einordnung unter Begriffe wie „evangelikal“ oder sogar „fundamentalistisch“ der Situation nicht gerecht. (2.618 Zeichen)

„Nicht von jedem römischen Lehrschreiben verunsichern lassen“

Walter Fleischmann-Bisten neuer Leiter des Konfessionskundlichen Instituts

Bensheim, 19.12.2007/APD Pfarrer Walter Fleischmann-Bisten (57) ist neuer Leiter des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim. Er amtierte von 1984 bis 2006 als Geschäftsführer des Bensheimer Ökumene-Instituts und ist seit 1997 für den Bereich Freikirchen und Innerprotestantische Ökumene zuständig. Die Leitung des größten evangelischen Ökumene-Instituts Europas hat er seit dem Frühjahr bereits kommissarisch inne. Als Nachfolger von Wolfgang Sucker, Joachim Lell, Reinhard Frieling, Jörg Haustein und Michael Plathow will der neue Leiter Bewährtes fortführen und neue Akzente auch aus seinem eigenen Arbeitsbereich der Freikirchen setzen: „Sie sind unsere nächsten Glaubensverwandten. In Deutschland haben sie zahlenmäßig kleine, aber meist recht aktive Gemeinden. Weltweit bilden sie große Konfessionsfamilien. Wir können etwa in der Frage des missionarischen Gemeindeaufbaus viel von einander profitieren.“

Die ökumenische Lage bewertet Pfarrer Fleischmann-Bisten nicht negativ: „Wir müssen dankbar sein für die vielen Gemeinsamkeiten, die wir in den letzten Jahrzehnten erreicht haben.“ Es gelte, unter Beachtung der kirchengeschichtlichen Bedingungen Verständigung über Gemeinsames und Trennendes in der Vergangenheit und Perspektiven für eine ökume-

nische Zukunft zu finden. Dabei täte den evangelischen Kirchen ein gesundes theologisches Selbstvertrauen gut. „Wir sollten uns aber auch nicht von jedem römischen Lehrschreiben verunsichern lassen, zumal wenn es an katholische Adressen gerichtet ist.“

Das Konfessionskundliche Institut sei nach seinem Umzug in das Gründungsgebäude, das „Wolfgang-Sucker-Haus“, und nach personellen Umstellungen der letzten Jahre für seine zukünftigen Aufgaben gut ausgestattet, so Fleischmann-Bisten: „Andere Institutionen und Kommissionen können nicht die konfessionskundliche Grundlagenarbeit leisten, wie sie in Bensheim getan wird. Die meisten ökumenischen und konfessionskundlichen Lehrstühle an den theologischen Fakultäten sind inzwischen gestrichen. Wir sind bemüht, gleichzeitig Forschungsinstitut, Dienstleister und verlässlicher Gesprächspartner zu sein. Mein Ziel ist ein evangelisches und ökumenisches Kompetenzzentrum, das in Deutschland unverzichtbar ist.“

Der gebürtige Nürnberger gehört als Pfarrer zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz. Der Historiker und promovierte Theologe ist Schüler des Kirchenhistorikers und Konfessionskundlers Gottfried Maron. Nach seiner Assistentenzeit an der Kirchlichen Hochschule in Berlin-Zehlendorf (1973-1976) und pfarramtlichen Tätigkeit in Berlin-Neukölln (1977-1984) wurde er 1984 zum Generalsekretär des Evangelischen Bundes berufen. Walter Fleischmann-Bisten ist verheiratet und hat drei Kinder.

Der 1886 gegründete Evangelische Bund ist das Konfessionskundliche und Ökumenische Arbeitswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Seit 1947 unterhält er das Konfessionskundliche Institut Bensheim. Dem Evangelischen Bund gehören rund 6.000 Einzelpersonen und Kirchengemeinden an. Präsident ist seit 1997 der emeritierte Theologieprofessor Hans-Martin Barth (Marburg), Vizepräsident der hessen-nassauische Propst Sigurd Rink (Wiesbaden). (2.913 Zeichen)

Sorgerechtsentzug bei Verletzung der Schulpflicht

Karlsruhe, 19.12.2007/APD Eltern, die ihre Kinder aus religiösen Gründen nicht in die Schule schicken, darf in Deutschland das Sorgerecht entzogen werden. Das hat der für Familienrecht zuständige XII. Zivilsenat des Bundesgerichtshofes (BGH) in Karlsruhe im Fall von zwei den Baptisten angehörenden Familien aus Paderborn bestätigt, die zwei ihrer Kinder trotz hartnäckiger Versuche der Behörden von der Grundschule ferngehalten hatten.

In beiden Fällen waren die Eltern als Spätaussiedler nach Deutschland gekommen. Sie hatten der Schule mitgeteilt, dass sie künftig zwei jüngere ihrer Kinder zu Hause unterrichten würden, da deren Erziehung und Bildung in der öffentlichen Grundschule mit ihren

Glaubensüberzeugungen nicht vereinbar seien. Die Mitglieder der konservativen Glaubensgemeinschaft lehnen vor allem den Sexualkundeunterricht als zu freizügig ab. Weder Gespräche mit der Schulleitung, der Bezirksregierung und dem Integrationsbeauftragten noch die Verhängung eines Bußgeldes führten dazu, dass die Eltern ihre Kinder zum Unterricht brachten.

Das Familiengericht Paderborn entzog daraufhin im Wege der einstweiligen Anordnung den Eltern die elterliche Sorge in Schulangelegenheiten und das Recht zur Bestimmung des Wohnortes der Kinder. Es bestellte das Jugendamt der Stadt Paderborn zu deren Pfleger. Mit dessen Einwilligung brachten die Eltern die Kinder in ein Dorf in Österreich, behielten aber ihren Wohnsitz in Deutschland. Der Pfleger erwirkte in der Folgezeit, dass die Mutter den Kindern nach österreichischem Recht Hausunterricht erteilen dürfe. Seither werden die Kinder in der Alpenrepublik von ihrer pädagogisch nicht vorgebildeten Mutter unterrichtet. Im Hauptsacheverfahren bestätigte das Familiengericht seine zuvor getroffene Regelung. Die von den Eltern eingelegte Beschwerde wies das Oberlandesgericht Hamm zurück.

Im Hinblick auf den Wohnsitz der Eltern in Deutschland hat der Bundesgerichtshof die internationale Zuständigkeit der deutschen Gerichte ebenso bejaht wie die Frage, ob die Kinder weiterhin der deutschen Schulpflicht unterliegen. Der BGH bestätigte die Auffassung der Vorinstanzen, dass der Besuch der staatlichen Grundschule dem legitimen Ziel der Durchsetzung des staatlichen Erziehungsauftrages diene. Die Allgemeinheit habe ein berechtigtes Interesse daran, der Entstehung von religiös oder weltanschaulich geprägten „Parallelgesellschaften“ entgegenzuwirken und Minderheiten zu integrieren. Integration setze voraus, dass religiöse oder weltanschauliche Minderheiten sich nicht selbst abgrenzen und einem Dialog mit Andersdenkenden verschlossen. Eine wichtige Aufgabe der Grundschule sei es, eine solche „gelebte Toleranz“ einzuüben und zu praktizieren.

Der BGH sehe deshalb die beharrliche Weigerung der Eltern, ihre Kinder in die öffentliche Grundschule oder eine anerkannte Ersatzschule zu schicken, als Missbrauch der elterlichen Sorge an. „Eltern sind auch dann nicht berechtigt, ihre Kinder der Schulpflicht zu entziehen, wenn einzelne Lehrinhalte oder -methoden der Schule ihren Glaubensüberzeugungen entgegenstehen,“ heißt es in der Urteilsbegründung (Az: XII ZB 41/07 und 42/07 – Beschlüsse vom 11. September 2007).

Die Karlsruher Richter hoben die Bestellung des Jugendamtes Paderborn als Pfleger auf. Es habe sich „offenkundig als in diesen Fällen ungeeignet erwiesen, den Gefahren für das Kindeswohl effektiv zu begegnen“. Das Verfahren wurde an das Oberlandesgericht Hamm

zurückverwiesen, „damit dieses durch die Auswahl eines geeigneten Pflegers oder durch gerichtliche Weisungen sicherstellt, dass die Kinder ihrer Schulpflicht nachkommen“.

(3.178 Zeichen)

Handymissbrauch nimmt in Deutschland zu

Mannheim, 19.12.2007/APD 94 Prozent aller Jugendlichen besitzen gegenwärtig ein Mobiltelefon. Die breite Ausstattung technischer Möglichkeiten, wie Datenaustausch oder Foto- und Videofunktionen, ermöglicht dabei zunehmend missbräuchliche Anwendungen. 29 Prozent der Handybesitzer zwischen zwölf und 19 Jahren haben schon einmal mitbekommen, dass eine Schlägerei mittels Handy gefilmt wurde. Mit einer Zunahme von zwölf Prozent gegenüber 2006 hat sich dieser Wert fast verdoppelt. Inzwischen sind jeder dritte Junge und jedes vierte Mädchen mit diesem unter dem Namen „happy slapping“ bekannten Phänomen in Berührung gekommen. Hauptschüler berichten häufiger von solchen Auswüchsen als Realschüler und Gymnasiasten. Das geht aus der JIM-Studie 2007 hervor, die in der Popakademie Mannheim der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Ein Drittel der jugendlichen Handybesitzer hat im Freundeskreis den Austausch von gewalthaltigen oder pornografischen Inhalten miterlebt. Jeder zehnte Jugendliche war selbst betroffen und bekam solche jugendgefährdenden Inhalte auf sein Handy geschickt. Der Datenaustausch wird durch die gute Ausstattung der Handys begünstigt. Zwei Drittel aller Jugendlichen besitzen ein Handy mit Bluetoothschnittstelle, die den kostenfreien Austausch ermöglicht. Vier von fünf Jugendlichen können mit ihrem Handy ins Internet gehen und haben eine integrierte Kamera.

Die Studienreihe JIM (Jugend, Information, Multi-Media) des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest untersucht seit 1998 das Medien- und Freizeitverhalten der Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren in Deutschland. Für die repräsentative Studie wurden rund 1.200 Jugendliche befragt. Die Gesamtergebnisse der 2007 zum zehnten Mal erhobenen Studie steht unter www.mpfs.de zum Download bereit.

Der Medienpädagogische Forschungsverbund ist eine Kooperation der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg und der Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz. Die Durchführung der Studie erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk (SWR).

(1.826 Zeichen)

Weihnachtsgottesdienste im Internet

Hannover, 19.12.2007/APD Wer auf der Suche nach Ort und Zeit der Christmette, von Messfeiern, Gottesdiensten, Andachten oder Krippenspielen während der Weihnachts-

feiertage ist, erhält auch in diesem Jahr unter www.weihnachtsgottesdienste.de Auskunft. Zahlreiche evangelische, katholische und freikirchliche Gemeinden haben ihre Messfeiern, Gottesdienste und Veranstaltungen zwischen Heiligabend und Neujahr eingetragen. Der Online-Dienst ist übersichtlich gestaltet und leicht zu bedienen. Die Suche läuft über Postleitzahl oder Ortsnamen. (510 Zeichen)

International

Adventisten in Lettland staatlich anerkannt

Riga/Lettland, 19.12.2007/APD Bereits 2004 hatten die Siebenten-Tags-Adventisten in Lettland und die dortige Regierung eine Vereinbarung unterzeichnet, mit der die Freikirche die staatliche Anerkennung als eigene Rechtsperson erlangt. Mit dem Staatsvertrag, der erst in diesem Jahr vom Parlament, der Seimas, durch eine Gesetzesänderung ratifiziert wurde, werden die Eigenständigkeit und freie Religionsausübung der Freikirche garantiert sowie deren Sozialarbeit geregelt.

Laut dem Präsidenten der Adventisten in Lettland, Pastor Viesturs Rekis, beinhaltet das neue Gesetz ein Reihe von Rechten für die jetzt staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft. Dazu gehörten die freie Regelung innerkirchlicher Angelegenheiten, Druck und Verbreitung von Literatur, Durchführung von Evangelisationen auch mit Personen aus dem Ausland sowie die staatliche Anerkennung der von adventistischen Pastoren vorgenommenen Trauungen. Geistliche der Freikirche dürfen als Seelsorger in Krankenhäusern, Gefängnissen und beim Militär tätig werden. Die Freikirche habe das Recht, ihre Pastoren selbst auszubilden und an öffentlichen Schulen Religionsunterricht zu erteilen. Das Seelsorgegeheimnis der Geistlichen werde ausdrücklich gewahrt. Sollte ein Adventist aufgrund seines Glaubens, etwa am Arbeitsplatz oder bei Behörden, auf Probleme stoßen, könne er staatlichen Rechtsbeistand in Anspruch nehmen.

In Lettland sind die Evangelisch-Lutherische, römisch-katholische und Russisch-Orthodoxe Kirche sowie die Altgläubigen, Methodisten, Baptisten, Siebenten-Tags-Adventisten und die jüdische Glaubensgemeinschaft staatlich anerkannt. Von den 2,3 Millionen Einwohnern sind 500.000 katholisch, 450.000 lutherisch und 350.000 orthodox. Im Land leben rund 4.000 erwachsen getaufte Siebenten-Tags-Adventisten in 52 Gemeinden. Die dortige Freikirche gründete ihre erste Gemeinde 1896 in Riga. (1.678 Zeichen)

Adventistin von britischer Königin ausgezeichnet

London/Großbritannien, 19.12.2007/APD Die Adventistin Joan Saddler aus Chingford/England ist wegen ihres ehrenamtlichen Engagements von Königin Elizabeth II. zum „Officer of the British Empire“ (OBE) ernannt worden. Sie setzt sich seit Jahren für ethnische Minderheiten ein und publiziert Informationen über die Gesundheit. Saddler arbeitete in den Ausschüssen verschiedener lokaler und regionaler Wohlfahrtsorganisationen mit und gehört dem Ausschuss der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Großbritannien an. Sie gründete „Direct Consultancy“, eine Organisation, die sich für die Aus- und Fortbildung ethnischer Minderheiten einsetzt. Saddler ist auch Gründungsmitglied des „Haringey Women's Forum“, eines Beratungs- und Informationsdienstes für Frauen. (727 Zeichen)

10 Millionen Dollar-Spende für adventistisches Krankenhaus

Orlando, Florida/USA, 19.12.2007/APD Das Florida Hospital der Siebenten-Tags-Adventisten in Orlando hat von der Walt Disney-Stiftung eine Spende in Höhe von zehn Millionen US-Dollar (6,9 Millionen Euro) erhalten. Der Betrag soll zur Modernisierung und zum Ausbau des Kinderkrankenhauses dienen, das bis zum Jahr 2010 von 155 auf 200 Betten erweitert werden soll. Das 1908 gegründete Florida Hospital verfügt gegenwärtig über insgesamt 1.781 Betten. (440 Zeichen)

Nahrungsmittelhilfe für Partneruniversität in Afrika

Silver Spring, Maryland/USA, 19.12.2007/APD Studenten adventistischer Hochschulen und Universitäten in Nordamerika sammeln Geld als Soforthilfe für eine Partneruniversität in Simbabwe, deren Vorrat an Nahrungsmitteln zur Neige geht. Die Solusi Universität der Siebenten-Tags-Adventisten in der Nähe von Bulawayo, im Süden des Landes, wäre ohne die Hilfe gezwungen, ihre rund 3.200 Studenten wegen der Versorgungskrise im Land nach Hause zu schicken. Seit Februar 2007 verschlechtert sich die Lage ständig durch Inflation und Dürre in weiten Teilen Simbawwes.

Laut Angaben der Solusi Universität würden rund 120.000 US-Dollar (83.000 Euro) benötigt, um genügend Lebensmittel für ein Jahr in Botswana, Mosambik und Südafrika einkaufen zu können. Die Felder im Süden des Landes seien ausgetrocknet. Wegen der Dürre könne auch nichts angepflanzt werden.

Die Solusi Universität wurde 1894 als Missionsschule gegründet und ist heute die größte private Hochschule in Simbabwe. An ihr sind 3.223 Studenten in Landwirtschaft, Betriebswirtschaft, Informatik, Mathematik, Englisch, Pädagogik, Soziologie, Umweltschutz,

Geschichte und Theologie eingeschrieben. Auf dem Gelände befindet sich außerdem eine Grund- und eine Mittelschule. (1.108 Zeichen)

Lesen und Schreiben lernen in Mosambik

Maputo/Mosambik, 19.12.2007/APD Die Siebenten-Tags-Adventisten in Mosambik möchten in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen landesweit Erwachsenen Lesen und Schreiben beibringen, um die Analphabetenrate zu senken. Ein entsprechendes Abkommen unterzeichneten der Direktor für Bildung der Freikirche, Pastor Miguel Simoque, und Bildungsministerin Maria da Conceicao Bila. Das Vorhaben soll im Januar 2008 beginnen. Dazu würden zunächst 20 Alphabetisierungszentren mit 700 Lehrerinnen und Lehrern eingerichtet. Bis 2010 sollen es 200 Zentren sein.

„Das Programm ist auch für unsere Kirche notwendig, denn wir haben in den letzten Jahren viele neue Mitglieder aufgenommen, die nicht lesen und schreiben können“, betonte Simoque. Während des Unabhängigkeits- und anschließenden Bürgerkrieges (1962-1992) habe es kein funktionierendes Schulwesen in Mosambik gegeben. „Davon sind zwei Generationen betroffen, und daher besteht über die Hälfte der 20 Millionen Einwohner aus Analphabeten.“

In Mosambik leben 217.000 erwachsen getaufte Siebenten-Tags-Adventisten in 976 Gemeinden. Die dortige Freikirche unterhält ein theologisches Seminar, zwei Grundschulen, zwei Kliniken und ein Verlagshaus. (1.070 Zeichen)

Anglikaner neuer ÖRK-Direktor von „Glauben und Kirchenverfassung“

Genf/Schweiz, 19.12.2007/APD Der Exekutivausschuss stimmte als Leitungsgremium des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) anlässlich seiner letzten Tagung vom 25. bis 28. September in Etschmiadsin (Armenien) der Wahl von Kanonikus Dr. John Saint Helier Gibaut zum neuen Direktor der Programmeinheit „Glauben und Kirchenverfassung“ zu. Er wird ab Januar 2008 die Leitung des „Sekretariats für Glauben und Kirchenverfassung“ übernehmen.

Dr. Gibaut ist Mitglied der Anglikanischen Kirche von Kanada und Spezialist für liturgische und historische Theologie. Er verfügt nach ÖRK-Angaben über breite ökumenische Erfahrungen, insbesondere auf dem Gebiet bilateraler Kirchengespräche auf nationaler und internationaler Ebene. Zurzeit unterrichtet er an der Theologischen Fakultät der St.-Paul-Universität in Ottawa/Kanada. Gibaut wird Nachfolger von Pfarrer Dr. Thomas F. Best, der Ende November 2007 in den Ruhestand ging. Best, Geistlicher der Christlichen Kirche

(Jünger Christi) in den USA, ist seit 23 Jahren im ÖRK tätig und leitet das Programm von „Glauben und Kirchenverfassung“ seit 2004.

Die Arbeit von „Glauben und Kirchenverfassung“, die auch weiterhin darauf ausgerichtet sei, „die getrennten Kirchen zur Heilung und Versöhnung aufzurufen, ist heute noch genauso faszinierend und anspruchsvoll für die ökumenische Bewegung wie in den 1920er Jahren und danach“, sagte Gibaut über seinen neuen Tätigkeitsbereich. „Eine andauernde Herausforderung besteht darin, den Dialog über Fragen von Glauben und Kirchenverfassung und die daran interessierten Kreise ständig zu erweitern.“

„Glauben und Kirchenverfassung“ ist eine der historischen Gründungsbewegungen des ÖRK. Ihre Kommission hat den Auftrag, Studien zu Fragen des Glaubens, der Kirchenverfassung und des Gottesdienstes im Zusammenhang mit der Einheit der Kirche durchzuführen und sich mit gesellschaftlichen, kulturellen, politischen, ethnischen und anderen Faktoren zu befassen, die sich auf die Einheit auswirken.

Die 120 Mitglieder zählende Kommission, der Vertreter und Vertreterinnen von ÖRK-Mitgliedskirchen sowie auch von Nicht-Mitgliedskirchen, etwa der römisch-katholischen Kirche und der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, angehören, gilt als das repräsentativste kirchliche theologische Forum der Welt. (2.040 Zeichen)

„Internationales Jahr der sanitären Grundversorgung 2008“

Fast die Hälfte der Menschheit ohne Toilette

New York/Genf, 19.12.2007/APD „Etwa die Hälfte aller Erdbewohner hat keine Toiletten.“ Rund 42 Prozent der Weltbevölkerung oder 2,6 Milliarden Menschen müssen ohne WCs zurechtkommen. In einigen Weltregionen gebe es weder private noch öffentliche Bedürfnisanstalten, fasste die Londoner Regierungsorganisation „End Water Poverty“ (EWP) die Ergebnisse einer in einigen der ärmsten Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und der Karibik durchgeführten Untersuchung zusammen. Verantwortlich für das Defizit macht die Organisation, die „Wasser und sanitäre Anlagen für alle“ fordert, den fehlenden politischen Willen, den ärmsten Menschen der Welt zu helfen.

Fünf Millionen Menschen sterben jedes Jahr an Krankheiten, die durch mangelnde Sanitärhygiene verursacht werden. Das sind unter anderem Cholera, Typhus, Gelbsucht, Wurmbefall, Diarrhö, Lungenentzündungen und Unterernährung. Diese Krankheiten bedingten häufige Schulausfälle der Kinder, führten zu Einkommensverlusten der Familien und erhöhten die Ausgaben für den häufig unterfinanzierten Gesundheitssektor. Wasserbedingte Krankheiten kosteten die Entwicklungsländer insgesamt fünf Milliarden Arbeitstage

pro Jahr. Während die internationalen Bemühungen zur Verbesserung der Versorgung mit sauberem Trinkwasser beträchtlich seien, blieben die Anstrengungen zur Entsorgung verschmutzter Abwässer und die Verbreitung angepasster Toilettensysteme völlig unzureichend.

Um auf die gefährlichen Defizite und deren negative Folgen der Wasser- und Abwasserproblematik aufmerksam zu machen und einer globalen Krise zuvorzukommen, hat die UN-Vollversammlung letztes Jahr entschieden, 2008 zum „Internationales Jahr der sanitären Grundversorgung 2008“ auszurufen.

Nach Erkenntnissen des Weltkinderhilfswerks UNICEF konnte in den vergangenen 14 Jahren über eine Milliarde Menschen an das öffentliche Wassersystem angeschlossen werden. Doch noch immer könnten 2,6 Mal so viele Menschen, darunter 980 Millionen Kinder, das Privileg von Toiletten nicht in Anspruch nehmen – mit verheerenden Folgen. „Kinder sind besonders anfällig für Krankheiten, die durch einen Mangel an Hygiene entstehen“, erläutert die UNICEF-Exekutivdirektorin Ann Veneman. „Fehlende sanitäre Anlagen und mangelhaftes Trinkwasser verursachen jedes Jahr den Tod von 1,5 Millionen Kleinkindern unter fünf Jahren.“ Hinzu komme, dass die Hälfte aller Krankenhausbetten nach Angaben der in Genf ansässigen Weltgesundheitsorganisation (WHO) von Patienten belegt würden, welche an durch verschmutztes Wasser übertragene Krankheiten litten.

Nach UN-Angaben werden wegen des globalen Bevölkerungswachstums ohne grundlegende Änderungen auch im Jahr 2015 noch 2,4 Milliarden Menschen ohne WCs leben müssen. Laut WHO sterben in 38 von 46 Staaten Afrikas mehr Kinder unter fünf Jahren an Diarrhö als an HIV/AIDS. „Und doch erfahren Durchfallerkrankungen, die auf inadäquate sanitäre Bedingungen und mangelnde Hygiene zurückzuführen sind, bei weitem nicht die gleiche internationale Aufmerksamkeit“, so Anders Berntell, Leiter des „Internationalen Wasserinstituts“.

Zeitgleich mit dem Start des „Internationalen Jahres der sanitären Grundversorgung“ fand in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul die Gründungs-Generalversammlung der „World Toilet Association“ (WTA) mit über 1.300 Teilnehmern aus 60 Ländern statt. Die WTA will vor allem jenen armen Ländern helfen, in denen dringend Verbesserungen im sanitären Bereich notwendig sind. Zudem soll auch rasche Hilfe nach Naturkatastrophen gewährleistet werden.

UN-Generalsekretär Ban Ki-moon zeigte sich optimistisch, dass das „Internationale Jahr der sanitären Grundversorgung“ ein Schlaglicht auf eines der dringlichsten Gesundheitsproble-

me der Neuzeit werfen werde. Allen Menschen den Zugang zu Sanitäreanlagen zu ermöglichen, sei ein Gebot der Menschenwürde und Menschenrechte und Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung und Umweltschutz. „Dass weltweit zwei von fünf unserer Mitmenschen keinen Zugang zu sanitären Anlagen haben, ist ganz einfach inakzeptabel.“

(3.603 Zeichen)

Ernährungswissenschaftler entwickelt Menüs für Shangri-La Hotels

Peking/China, 19.12.2007/APD Die Luxushotelgruppe im asiatisch-pazifischen Raum „Shangri-La Hotels and Resorts“ will künftig ihre Gäste mit gesunden und nährstoffreichen Gerichten versorgen. Dazu arbeitet sie mit dem Ernährungswissenschaftler Wong Chi Wing zusammen, der Menüs entwickeln soll, die ernährungswissenschaftliche und dem Lebensstil der Gäste entsprechende Bedürfnisse erfüllen. So werde berücksichtigt, dass jeder Mensch, vom Geschäftsreisenden über aktive, gesundheitsbewusste Urlauber bis zu Konferenzteilnehmern, einen ganz individuellen Nährstoffbedarf habe. Die neuen Menüs sollen den Gästen die Wahl aus einer Vielfalt von Gerichten anbieten, die sich genau auf ihre persönlichen Anforderungen abstimmen ließen.

Der Ernährungsberater Wing leitet die Verpflegungs- und Diätabteilung des renommierten „Hong Kong Adventist Hospital“. Er studierte an der adventistischen Loma Linda Universität in Kalifornien Ernährungswissenschaften und verfügt über eine zehnjährige Berufserfahrung. Shangri-La hat bereits mit 21 seiner Hotels die HACCP-Zertifizierung (Hazard Analysis and Critical Control Point System) im Bereich der Lebensmittelsicherheit erlangt. Bis 2008 sollen auch alle anderen Häuser die gefragte Beglaubigung der Lebensmittelbranche bekommen.

„Shangri-La Hotels and Resorts“ mit Sitz in Hongkong verfügt unter den Hotelmarken „Shangri-La“ und „Traders“ derzeit über 54 Häuser mit über 27.000 Zimmern. Es handelt sich um Fünf-Sterne-Anlagen mit Standorten in Australien, China, auf Fidschi, in Hongkong, Indonesien, Malaysia, im Oman, auf den Philippinen, in Singapur, auf Taiwan, in Thailand und den Vereinigten Arabischen Emiraten.

(1.510 Zeichen)

ADRA - Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe

Acht Millionen Euro für Projekte in aller Welt

Weiterstadt bei Darmstadt, 19.12.2007/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland mit Sitz in Weiterstadt bei Darmstadt hat im letzten

Jahr Projekte mit Fördermitteln von 4,3 Millionen Euro sowie Spenden und sonstigen Erträgen von 3,7 Millionen Euro durchgeführt. Wie aus dem Jahresbericht 2006 hervorgeht, waren die Geldgeber unter anderem das Amt für Humanitäre Hilfe der Europäischen Union ECHO, das Auswärtige Amt der Bundesregierung, das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, die Europäische Kommission und die „Aktion Deutschland Hilft“ (ADH). 80 Prozent der Einnahmen flossen direkt in die Projekte, zwölf Prozent waren Projektnebenkosten, sieben Prozent Personalaufwand und ein Prozent entwicklungs- politische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

In der kambodschanischen Region Stey Snom baute ADRA zusammen mit 1.000 Familien 337 Latrinen, 327 Brunnen, zwei Abwasserkanäle und ein Wasserreservoir, so dass 2.500 Hektar für den Reisanbau genutzt werden können und die Nahrungsmittelversorgung für diese Gegend gesichert ist. In Togo bekämpfte das Hilfswerk Augenerkrankungen. In der Mongolei half ADRA Nomaden, sich durch Vorratswirtschaft auf die immer kälteren Winter vorzubereiten. In Nepal wurden Ärzte, Krankenschwestern, Hebammen und viele Freiwillige geschult, um das Risiko von Schwangerschaft und Geburt deutlich zu verringern. In Indien lernten 642 Familien, mit alternativen Möglichkeiten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. In Afghanistan halfen von einheimischen Frauen genähten Steppdecken und Lederschuhe Menschen im Norden des Landes den harten Winter besser durchzustehen.

In Äthiopien konnten 14.000 somalische Flüchtlinge, darunter eintausend Kinder, mit Nahrungsmitteln versorgt werden. In Kroatien übernahm ADRA die Instandsetzung und Ausstattung von 60 im Bürgerkrieg schwer beschädigten Häusern serbischer Familien. In Somalia sanierte das Hilfswerk 13 Brunnen, 24 Wassersammelbecken und zehn Wasserreservoirs. Im Sudan wurden zehn neue Brunnen gebaut und 17 beschädigte Handpumpen wieder instand gesetzt. In Uganda gab es regelmäßige Schulspeisungen für 19.000 Kinder und 600 Schulbedienstete. Auch der Bau von Häusern ging nach dem verheerenden Tsunami in Indien weiter.

Im letzten Jahr fand wieder die Aktion „Kinder helfen Kindern“ statt. 38.000 Weihnachtspakete und 5.398 Kartons mit Kleidung gingen an Waisen- und Heimkinder in neun Länder Osteuropas. Darüber hinaus führte ADRA 15 Transporte mit Hilfsgütern im Gesamtwert von 93.000 Euro in osteuropäische Empfängerländer sowie nach Äthiopien und Sierra Leone durch. Im Jahr 2006 feierte ADRA Deutschland sein 20-jähriges Bestehen.

ADRA-Vertretungen gibt es zur Zeit in 111 Ländern. ADRA Deutschland ist unter anderem Mitglied der „Aktion Deutschland Hilft“, bei „Gemeinsam für Afrika“, im Koordinierungsausschuss für humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes und im Verband Entwicklungspoliti-

scher Nicht-Regierungs-Organisationen in Deutschland (VENRO). Als kirchliche Einrichtung der Siebenten-Tags-Adventisten hilft ADRA Menschen, unabhängig ihrer politischen und religiösen Anschauung oder ethnischen Herkunft. (2.780 Zeichen)

ADRA Kenia im Kampf gegen Aids

Nairobi/Kenia, 19.12.2007/APD „Als ich im Jahr 2002 meine Arbeit in Kenia aufnahm, hatten wir jeden Tag 200 bis 300 Aids-Tote im Land zu beklagen“, sagte der Direktor der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Kenia, George Baiden (Nairobi). „Inzwischen können wir feststellen, dass die Aids-Rate sinkt und auch die Zahl der Neuinfektionen deutlich zurückgegangen ist. Darüber sind wir sehr glücklich, doch der Weg vor uns ist noch lang und beschwerlich.“

Armut und Arbeitslosigkeit seien die Basis, auf der sich Prostitution und Promiskuität mit allen ihren Folgen, auch Aids, ausbreite. Es treffe besonders junge Menschen in dem Alter, wo sie begännen, sexuell aktiv zu werden. Schlimm sei dabei auch die Ausdünnung der tragenden Altersschicht „Es sind die Eltern, die arbeitenden Männer und Frauen, die den Unterhalt ihrer Familie sichern. Sie hinterlassen dramatische Lücken in der Gesellschaft“, betonte Baiden. Minderjährige Kinder stünden alleine da, Alte und Hilfsbedürftige entbehrten der Unterstützung durch ihre Familien. So entstünden völlig neue Wohn- und Lebensgemeinschaften, in denen man sich gegenseitig helfe, das Leben irgendwie zu meistern. „Eine alte Frau hat 35 Waisenkinder bei sich aufgenommen. Ihre Enkel und Urenkel sind darunter. So ist es zu verstehen, dass wir in jedem Haushalt durchschnittlich 41 Prozent HIV-Infizierte haben.“

ADRA habe deshalb mit der Beratung und Betreuung in den Privathäusern begonnen, denn Aids sei ein Tabu-Thema. Doch wenn die Kranken Medikamente erhielten und lernten, wie und womit sie sich ernähren müssten, gewönnen sie Vertrauen zu den Helfern. „Natürlich können die Kranken ihre spezielle Nahrung und Arznei nicht bezahlen. Das erhalten sie von uns. Aber sie müssen aktiv mitmachen und zeigen, dass sie ihre Krankheit soweit wie möglich in den Griff bekommen wollen“, berichtet der ADRA-Direktor. Ganz wichtig sei es Trainer auszubilden, die diese Arbeit als Multiplikatoren fortführten.

Die enge Zusammenarbeit mit der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und ihrer Diakonie sei bei diesen Programmen eine große Hilfe. Das Thema „Schuld“ und „Strafe Gottes“ bewege viele Gemüter in ihrer Not. Längst werde daher diese Problematik auch in den Kirchen thematisiert. Hier spielten Jugendliche als Aufklärer eine große Rolle. Sie veranstalten Diskussionsrunden, seien bei Sportveranstaltungen präsent und machten auf ihre Aktionen aufmerksam. „Diese Arbeit ist sehr erfolgreich, denn sehr offen sprechen diese

Jugendlichen Fragen der Sexualität an: Schutz vor Missbrauch im Kindesalter, Sexualverhalten in der Pubertät, Fragen der sexuellen Enthaltsamkeit und der Hygiene“, hob Baiden hervor. Dazu gehöre auch die Aufklärung über den Gebrauch von Kondomen. Zwar würden sie nicht kostenlos verteilt, weil dadurch eine missverständene Aufforderung zu freizügigem Geschlechtsverkehr gesehen werden könnte, aber ihre Verwendung werde empfohlen.

Die Erwachsenen erreiche ADRA „indem wir den Eltern helfen, mit ihren Kindern Fragen zur Sexualität überhaupt offen zu besprechen“. Das sei keine einfache Arbeit. Sie erfordere viel Einfühlungsvermögen. „Eine zweite Gruppe sind die Lehrer in den öffentlichen Schulen, die ebenfalls auf diese Aufgabe vorbereitet werden müssen“, hob Baiden hervor. Inzwischen gehöre diese Aufklärungsarbeit an vielen Schulen zum Lehrplan. Über die Lehrerschaft gelange die Thematik in die Vereine, Ämter und öffentliche Einrichtungen. (2.977 Zeichen)

Zufluchtsort für Mädchen in Kenia

Weiterstadt bei Darmstadt, 19.12.2007/APD Hört man sich die Geschichte der achtjährigen Randy an, schwanken die Gefühle zwischen Mitleid mit dem Mädchen, Wut über bestimmte Riten und Abscheu gegenüber der Grausamkeit einer weiblichen Genitalverstümmelung. Randy stammt aus einer stolzen Massai-Familie, die in der Steppe von Kenia lebt. Ihr Lebensraum erstreckt sich südlich der Hauptstadt Nairobi bis hin zur Grenze nach Tansania. In vielen Sippen wird bis heute noch die Beschneidung an Mädchen durchgeführt: ein Ritus, der in weiten Teilen Afrikas, meist in den muslimischen Gesellschaften, aber auch in christlichen Kreisen, fortbesteht.

In diesem Umfeld wuchs Randy auf. Sie hat bei einigen Altersgenossinnen erlebt, unter welchen Schmerzen, die oftmals lange anhielten, sie diese Misshandlung über sich ergehen lassen mussten. Sie weiß, dass einige den Eingriff nicht überlebten. „Nein, das wollte ich nicht. Ich hatte nur eine Chance, der Prozedur zu entkommen: durch die Flucht in eine große Stadt. Ich dachte, irgendwie werde ich schon weiterkommen, aber beschneiden lasse ich mich nicht“, sagt Randy heute.

So brachte sie sich mehr schlecht als recht in Nairobi mit Betteln durch. Fast ein ganzes Jahr lebte sie mit anderen Kindern auf der Straße, bis sie eines Tages von einer Frau angesprochen wurde. Sie bot ihr an, zu ihr zum Essen zu kommen und lud sie herzlich ein. Die Frau brachte Randy zum Kinderheim Kajiado, wo sie Aufnahme fand.

Heute kann Randy wieder lachen. Sie fühlt sich im „Kajiado Rehabilitations- und Schulungszentrum“ gut aufgehoben. Genauso wie die 92 anderen Mädchen, die alle das gleiche

Schicksal teilen. Das Heim quillt schon fast über, alle sind auf engstem Raum untergebracht. Aber die kleinen Einbußen nehmen die Mädchen gern in Kauf. Hier haben sie nichts zu befürchten und können ohne Angst vor drohender Beschneidung oder Zwangsverheiratung ihre Kindheit und Jugend erleben. Und sie dürfen endlich die Schule besuchen, um später einen Beruf zu erlernen.

„Es ist schon schwer, die Geschwister und die Eltern zu verlassen, um diese grausame Prozedur der Beschneidung nicht erleben zu müssen“, meint Randy. Aber sie freut sich, weil sie jetzt eine Zukunft für sich sieht.

Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland hat der Kajiado-Schule Computer geschickt, damit die Mädchen in ihrer Ausbildung den Anschluss an die heutige Welt finden können. Die erste Ausbildung erhalten sie in diesen Tagen durch einen Mitarbeiter von ADRA Deutschland. Später wird die Schulung von einheimischen Kräften fortgesetzt. Gleichzeitig dient ein Internet-Café als Einnahmequelle zur Deckung der laufenden Kosten. (2.294 Zeichen)

Weitere Hilfe für Überlebende des Zyklons „Sidr“

Dakka/Bangladesch, 19.12.2007/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA hat in Bangladesch ihre Hilfe für die Überlebenden des Zyklons „Sidr“ ausgeweitet. In acht Dörfern des Barguna Distrikts erhielten rund 20.000 Bedürftige eine zweiwöchige Lebensmittelration sowie Zeltbahnen für Notunterkünfte, Bettzeug, Küchengeräte und Saatgut. Die Kosten in Höhe von 172.000 Euro werden durch ADRA International und deren Schwesterorganisationen in Australien, Neuseeland, Japan, Kanada, Dänemark, Norwegen, Schweden, den Niederlanden, Portugal, der Schweiz und Tschechien finanziert. ADRA hatte bereits zuvor etwa 5.000 Bewohner der Dörfer Chorpara und Sadagorpara mit Lebensmitteln und Trinkwasser versorgt. (677 Zeichen)

Bibel

50 Millionen Bibeln in China gedruckt

Nanjing/China, 19.12.2007/APD In der Druckerei der Entwicklungshilfe- und Diakoniestiftung „Amity“ (Freundschaft) im chinesischen Nanjing (Nanking) ist die 50-millionste Bibel hergestellt worden. Wie der Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS) mitteilte, handelt es sich bei der Druckerei um die einzige staatlich anerkannte Produktionsstätte für biblische

Schriften in China. Von den 50 Millionen Bibeln wurden etwa 42 Millionen in der Volksrepublik verbreitet und die restlichen acht Millionen in über 60 Länder exportiert.

Gegründet wurde die Druckerei 1987 vom Weltbund der Bibelgesellschaften und der chinesischen Entwicklungs- und Diakoniestiftung „Amity“. Laut dem Weltbund sei die Stiftung die größte nichtstaatliche religiöse Organisation der Volksrepublik. Sie engagiere sich vor allem in landwirtschaftlichen und medizinischen Projekten sowie Sozialprogrammen, aber auch in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Im Oktober 2006 wurde „Amity“ mit dem „Preis für Armutsbekämpfung“ ausgezeichnet, der in China alle zwei Jahre von der nichtstaatlichen „Stiftung zur Linderung der Armut“ verliehen wird. Zu den bisherigen Preisträgern zählen unter anderem die Weltbank und das Entwicklunghilfeprogramm der Vereinten Nationen (UNDP).

In der Volksrepublik China gibt es keine eigene nationale Bibelgesellschaft. Zuständig für die Verbreitung der Bibel sind das Ständige Komitee der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung der protestantischen Kirchen in China und der Nationale Chinesische Christenrat (CCC). Beide arbeiten eng mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften zusammen. Der Weltbund hat im Dezember mit der Amity Stiftung ein Abkommen über die Verlängerung der Zusammenarbeit um weitere zehn Jahre unterzeichnet.

Mit rund 1,3 Milliarden Einwohnern ist China das bevölkerungsreichste Land der Erde. Einer staatlich registrierten Kirche gehören offiziell etwa 18 Millionen Chinesen an. Die Zahl der Christen in nicht anerkannten Untergrundgemeinden wird auf bis zu 100 Millionen geschätzt. Von den etwa 20 Millionen Katholiken gehören rund sechs Millionen regimetreuen Kirchen an. Außerdem leben in der Volksrepublik China 100 Millionen Buddhisten, 30 Millionen Taoisten und 25 Millionen Muslime. Weit verbreitet ist auch der Konfuzianismus. (1.988 Zeichen)

Kommentar

zu „Spe salvi“, der zweiten Enzyklika von Papst Benedikt XVI.

Versalzene Hoffnung?

„Verstehen Sie ‚Spes?‘“, frotzelte Alexander Smoltczyk, als er im Anklang an die populäre Fernsehsendung „Verstehen Sie Spaß?“ die Enzyklika des Papstes im Nachrichtenmagazin „Spiegel“ vorstellte. Spes ist das lateinische Wort für Hoffnung. Der Name eines päpstlichen Rundschreibens

(Enzyklika) wird immer nach den ersten Worten der lateinischen Fassung bezeichnet. Der Name der Enzyklika „Spe salvi facti sumus“ bedeutet „auf Hoffnung hin sind wir gerettet“.

Wenn Papst Benedikt XVI. in seiner zweiten Enzyklika das Thema Hoffnung aufgreift, – bei der ersten „Deus caritas est“ vom 25. November 2005 stand die Liebe im Mittelpunkt –, geht es ihm natürlich um etwas ganz anderes als um einen Beitrag zur Spaßgesellschaft. Er reflektiert über den Grund der christlichen Hoffnung, es geht ihm um ihre Bedeutung für den einzelnen und die Welt, und schließlich wird auch die letzte Verantwortung vor Gottes Gericht nicht ausgelassen.

Das in 50 Abschnitten gegliederte Schreiben wurde der Öffentlichkeit am 30. November 2007 bekannt gemacht. Dieser Tag ist von der Kirche dem Apostel Andreas gewidmet, der besonders als Patron von Russland und Achaia (Griechenland) verehrt wird. Somit ist das Unterzeichnungsdatum auch als Geste der Verbeugung vor den orthodoxen Ostkirchen zu verstehen.

Zugegeben, ich lese die Äußerungen des Professors Ratzinger (meist) sehr gerne. Er schreibt verständlich. Wenn er Personen aus Kirche, Geistesgeschichte und Politik zitiert, wird deutlich, wie gebildet er ist. Und immer finde ich bei ihm, so auch in dieser Enzyklika, viele gute Sätze:

„Gott kennenlernen – den wahren Gott, das bedeutet Hoffnung empfangen.“ (Abschn. 3)

„Der Glaube gibt dem Leben eine neue Basis, einen neuen Grund, auf dem der Mensch steht, und damit wird der gewöhnliche Grund, eben die Verlässlichkeit des materiellen Einkommens relativiert.“ (Abschn. 8)

„Wenn dem technischen Fortschritt nicht Fortschritt in der moralischen Bildung des Menschen, im ‚Wachstum des inneren Menschen‘ (vgl. *Eph* 3,16; *2 Kor* 4,16) entspricht, dann ist er kein Fortschritt, sondern eine Bedrohung für Mensch und Welt.“ (Abschn. 22)

„Beten bedeutet nicht, aus der Geschichte auszusteigen und sich in den privaten Winkel des eigenen Glücks zurückzuziehen. Rechtes Beten ist ein Vorgang der inneren Reinigung, der uns gottfähig und so gerade auch menschenfähig macht.“ (Abschn. 33)

„Eine Gesellschaft, die die Leidenden nicht annehmen und nicht im Mit-leiden helfen kann, Leid auch von innen zu teilen und zu tragen, ist eine grausame und inhumane Gesellschaft.“ (Abschn. 38)

„Das Gericht Gottes ist Hoffnung, sowohl weil es Gerechtigkeit wiewohl weil es Gnade ist. Wäre es bloß Gnade, ... würde uns Gott die Frage nach der Gerechtigkeit schuldig bleiben – die für uns entscheidende Frage an die Geschichte und an Gott selbst. Wäre es bloße Gerechtigkeit, würde es für uns alle am Ende nur Furcht sein können. Die Menschwerdung Gottes in Christus hat beides – Gericht und Gnade – so ineinandergesetzt, dass Gerechtigkeit hergestellt wird...“ (Abschn. 47)

Allerdings lese ich als Adventist anders als die direkten Adressaten des Papstes: die Bischöfe, Priester, Diakone, gottgeweihte Personen und katholische Christgläubigen.

Auch beim Thema „Hoffnung“ benutzt Benedikt XVI. den katholischen Salzstreuer. Wenn er beispielsweise die Taufe betont, denkt er selbstverständlich an die Säuglingsbesprechung und daran, dass das Kind keinen eigenen Glauben benötigt, sondern in den Glauben der Kirche hineingetauft wird. Wenn er relativ oft Heilige zitiert, liegt ihm natürlich seine Sichtweise von Tod und Heilsmittlung zugrunde. Wenn er davon ausgeht, dass nach dem Tode des Individuums jede Seele vor dem Angesicht Gottes erscheinen muss, macht er durchaus Anleihen bei Plato und

dem „frühen Judentum“ [Ideen im Judentum, die sich zwischen dem Alten und Neuen Testament ergaben], die von einem Zwischenzustand nach dem Sterben sprechen, in dem die einen schon Strafe erfahren und die anderen vorläufige Seligkeit empfangen. (Abschn. 44)

Dazu schreibt der Papst: „Die frühe Kirche hat solche Vorstellungen aufgenommen, aus denen sich dann in der Kirche des Westens allmählich die Lehre vom Fegefeuer gebildet hat. Wir brauchen hier nicht auf die komplizierten historischen Wege dieser Entwicklung zu blicken; fragen wir einfach danach, worum es in der Sache geht. Die Lebensentscheidung des Menschen wird mit dem Tod endgültig – dieses sein Leben steht vor dem Richter.“ (Abschn. 45)

Es wäre dem interessierten Leser durchaus geholfen, zu erfahren, auf welchen Wegen und warum eine kursierende Idee aus dem Judentum einfach von der Kirche übernommen wurde. Richtig ist, dass die Lebensentscheidung mit dem Tod endgültig wird. Die Lehre vom Fegefeuer und dass die Gläubigen noch etwas für die Verstorbenen tun können, die ihrerseits wieder eine Verbindung zu den noch Lebenden haben, ist dem Alten und Neuen Testament fremd. Hier wird erneut beim Frühjudentum angeknüpft:

„Wiederum schon im Frühjudentum gibt es den Gedanken, dass man den Verstorbenen in ihrem Zwischenzustand durch Gebet zu Hilfe kommen kann (z. B. 2 Makk 12,38-45; 1. Jahrhundert v. Chr.). Die entsprechende Praxis ist ganz selbstverständlich von den Christen übernommen worden, und sie ist der Ost- und Westkirche gemeinsam... Den Seelen der Verstorbenen kann aber durch Eucharistie, Gebet und Almosen ‚Erholung und Erfrischung‘ geschenkt werden. Dass Liebe ins Jenseits hinüberreichen kann, dass ein beiderseitiges Geben und Nehmen möglich ist, in dem wir einander über die Grenze des Todes hinweg zugetan bleiben, ist eine Grundüberzeugung der Christenheit durch alle Jahrhunderte hindurch gewesen und bleibt eine tröstliche Erfahrung auch heute... Unsere Existenzen [die der Lebenden und Toten] greifen ineinander, sind durch vielfältige Interaktionen miteinander verbunden.“ (Abschn. 48) „Die Begegnung [nach dem Sterben] mit ihm [Gott] ist es, die uns freibrennt und umbrennt zum Eigentlichen unserer selbst.“ (Abschn. 47)

Was da „ganz selbstverständlich“ übernommen wurde und „eine Grundüberzeugung der Christenheit“ genannt wird, ist katholisch. Geht man nicht von der Lehre der Unsterblichkeit der Seele aus, kommt man zu einer ganz anderen Sichtweise. Die Heilige Schrift sagt, dass die Toten nichts wissen (Prediger 9,5ff), sie ruhen in den Gräbern bis zur Auferstehung (Johannes 5,28.29). Und wechselseitige Beziehungen zwischen Lebenden und Toten hat Gott schon seit früher Zeit verboten (5. Mose 18,11).

Im letzten Abschnitt des päpstlichen Rundschreibens findet sich ein langes Gebet an Maria, die nach katholischer Lehre „zur lebendigen Bundeslade“ (Abschn. 49) und „Mutter für alle“ Gläubigen wurde (Abschn. 50). Dadurch und mit den über das Fegefeuer geäußerten Bemerkungen wird die christliche Hoffnung, mit der sich die Enzyklika befasst, versalzen.

Josef Butscher

(Hinweis der Redaktion: Josef Butscher, Bietigheim-Bissingen, ist Pastor i. R. der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.)

Die APD-Redaktion wünscht Ihnen
besinnliche Weihnachtstage und
ein gutes Jahr 2008.